

Der gläserne Datenlieferant

Jochen war ein moderner junger Mann. Er lebte vollkommen normal und unauffällig wie Millionen anderer junger Menschen in Mitteleuropa und Deutschland. Er machte sich keine Gedanken um Nichts.

Er nutzte sein Handy beinahe Exzessiv, Dank sei den Flatrates. Er nutzte intensiv die Möglichkeit des Online Shoppings und liebte es sofort über Neuigkeiten informiert zu werden und hinterließ so gerne seine Kontaktdaten. Für größere Beträge die er benötigte nahm er gerne Rückgriff auf die Nutzung von Ratenverträgen. Dass er dabei persönliche und persönlichste Daten geradezu breit ausstreute beunruhigte ihn nicht. Er war kein Krimineller und wollte auch keiner werden. Wo also sollte da ein Problem liegen in seinen doch so harmlosen Daten?

So lebte Jochen unbedarft in den Tag hinein und genoss sein junges Leben. Das sich ohne sein Wissen und gänzlich außerhalb seiner Kenntnisnahme ein Unwetter ungeahnten Ausmaßes zusammen braute konnten weder er noch die anderen Beteiligten des folgenden Dramas ahnen!

Eines Nachts gingen die Großserver der Bundesrepublik wie regelmäßig in den Upload Modus. Neue Daten wurden in alte Datenbanken eingespielt. Alte Daten wurden auf den neuen Stand Upgedatet. Auch die Datenbanken vom Bundeskriminalamt sowie der Landeskriminalämter mischten in diesem Spiel mit und kopierten sämtliche Daten, die für eventuelle Strafverfolgungen von Interesse sein könnten. Schließlich galt es Straftaten zu ahnden, oder, noch besser geplante und bevorstehende Straftaten zu verhindern.

Und doch lief in dieser Nacht etwas anders, als unter normalen Umständen. Aufgrund unerklärlicher elektronischer Vorgänge wurden die Daten nicht nur erfasst und erneuert, nein, sie wurden gleichzeitig vertauscht und vermischt. Klingt erst mal nicht schlimm. Aber bleibt das auch so? Denn letztlich wurden auch Daten von verschiedenen Kundendateien mit den Daten von Verdächtigen Datenbanken vermischt.

Bereits am nächsten Morgen setzten die fatalen Umstände ihren zerstörerischen Weg fort. Ein Kriminalbeamter des Darmstädter Präsidiums lud sich nämlich die neuesten Datenumfänge der LKA Datenbanken auf seinen Rechner herunter. Zwar wurden die Rechner der einzelnen Beamten über den Zugriff auf den Server ohnehin auf aktuellen Stand gebracht, Kriminaloberkommissar Neumann aber hatte lieber alle verfügbaren Daten direkt auf der Festplatte seines Dienstrechners.

Als er dann beim Sichten und Auswerten der neuen Hinweise auf eine Person stieß die bei Kinder-Preis-Himmel regelmäßig einloggte und zudem in seinem Zuständigkeitsgebiet wohnte stieg sein Blutdruck urplötzlich an. Zwar hatte er ohnehin unter hohem Blutdruck zu leiden, dieser Anstieg aber ging aus seinen urplötzlich aufwallenden Zorn zurück.

Das Netzwerk Kinder-Preis-Himmel war offiziell ein Online Shop für alles rund ums Kind. Allerdings war aufgrund ansteigender Zahl von Indizien der Verdacht gestiegen das im zugehörigen Member Bereich Pädophile Informationen und Hinweise austauschten. Eventuell gar weitere Verbrechen planten. Beweise gab es freilich nicht. Kein Fahnder war bisher zum Member Bereich vorgedrungen, gegen außenstehende Entschlüsselung war er zu stark geschützt. Was blieb war der Verdacht!

Ralf Neumann war selbst Vater eines kleinen Jungen und seiner Schwester. Beim Gedanken an Kinderschändung gingen ihm alle Sicherungen durch. Sofort stand sein Entschluss fest, diesen möglichen Perversen unter Beobachtung zu halten. Nur Minuten später hatte er den ersten Beamten seiner ermittlungsgruppe auf den Verdächtigen angesetzt. Den anderen Polizisten seiner Gruppe würde er bei der täglichen Dienstbesprechung über den aktuellen Sachverhalt informieren.

Ohne es zu bemerken wurde der Verdächtige plötzlich überwacht. Sein privates und berufliches Umfeld wurde ermittelt und befragt. Unauffällig und derart unbestimmt in der Fragestellung, dass man aus den Antworten alles oder nichts heraus lesen konnte. Man musste es nur in die Richtung auslegen, der man folgen wollte. Weder Befragte noch Unbeteiligte konnten etwas Verdächtiges an der plötzlichen Neugier an ihrem Freund oder Familienangehörigen finden.

Der lebte derweil sein Leben weiter, ohne Argwohn und Befürchtungen genoss er sein Dasein. So stand er in seiner Mittagspause vor der Grundschule in Darmstadt Eberstadt. In der Ferne leuchteten die Umrisse der Burg Frankenstein herüber.

Da, im Pulk der Schulkinder die die Schule verließen erblicke er seine Zielperson. Ein kleines Mädchen. Sofort versuchte er sich ihr zu nähern. Unmöglich bei der Masse der Eltern und Kinder die sich vor der Schule suchten und trafen. Und dann hatte die Kleine ihre Mutter entdeckt. Freudig kreischend rannte sie ihr entgegen und warf sich ihr in die geöffneten Arme.

Später überprüfte ein Mitarbeiter der Kripo die Verbindungsdaten seines Handys. Dabei fiel auf, dass zwei Nummern die er regelmäßig wählte zu Kiddie Accounts eines Handyproviders gehörten. Dass die geführten Gespräche mit den Kindern gänzlich unverfänglich waren rückte etwas in den Hintergrund. Neumann fing sich viel eher an der Tatsache, dass sich sein Verdächtiger im Umfeld von Schulen herum drückte.

Am nächsten Tag dasselbe Spiel. Der Verfolgte stand an der Schule. Er fixierte die heim kehrenden Kinder mit seinen Blicken. Dabei baute er sich hin und wieder erwartend auf, sank aber auch wieder enttäuscht in sich zusammen. Als Neumann diese Beschreibung erhielt geriet er in Aufregung. Er beendete die Dienstbesprechung, dann kontaktierte er einen ihm bekannten Profiler. Dem Psychologen schilderte er seine Sicht der Dinge, seine Einschätzung Situation. Und die sagte, der potentielle Täter habe mit sich einen inneren Kampf ausgetragen zwischen all den Kindern. Sich eines auszuwählen, oder doch alleine den Ort zu verlassen. Diesen Tag war er alleine gegangen, wann aber würde er das nicht mehr tun?

Und der Kollege Profiller unterstützte ihn noch in seiner Einschätzung, nachdem er sich die vorhergegangenen Ereignisse und Verdachtsmomente hatte schildern lassen.

Als sich Jochen am folgenden Tag zum Kindergarten in Eberstadt begab trat ihm plötzlich direkt an der dem Kindergarten gegenüberliegende Straßenseite ein Fremder in den Weg. Der schnitt ihm den Blick auf die wartenden Kinder ab. Jochen war nicht erbost, auch nicht verängstigt. Er ging von einem Missverständnis aus. Daher versuchte er das Hindernis zu umgehen, während er ihn mit einem lockeren Spruch abzuwimmeln versuchte.

Da hatte er allerdings das Spiel ohne den Wirt gemacht. Denn sein Gegenüber ließ ihn nicht vorbei. Ganz im Gegenteil. Hart griff er zu und hielt Jochen am Arm fest. Ehe er noch begriff was mit ihm geschah hatte Jochen Handschellen umgelegt und wurde zu einem geparkten Zivilwagen fort geführt. Erst als er auf dem Rücksitz saß begriff jochen was da vor sich ging. Augenblicklich fing er an zu fluchen und zu schimpfen und verlangte seine Freilassung. Der Wagen aber fuhr derweil unbeeindruckt weiter in Richtung Polizeipräsidium Darmstadt.

Später saß Jochen vor Neumann. Der Kriminaloberkommissar konfrontierte ihn mit den Vorwürfen. Jochen verschlug es die Sprache. Insbesondere wie die Aussagen der Menschen aus seinem privaten Umfeld ausgelegt wurden verschlug ihm die Sprache. Verblüffend war auch für Jochen, mit wem die Ermittler alles gesprochen hatten. Selbst mit seinem Chef und Kollegen hatten sie sich unterhalten. Ohne Rücksicht auf seinen Arbeitsplatz. Und das obwohl Jochen doch unschuldig war. Eine dumpfe Verzweiflung und Hilflosigkeit rang mit unbändigem Zorn. Er fühlte sich einerseits verraten und verkauft, dann wieder wäre er am liebsten Amok gelaufen. Es brachte ihm aber das Eine ebenso wenig wie das Andere. Einmal in die Maschinerie des Polizeiapparates geraten war er ihm gänzlich hilflos ausgeliefert. Jochen war zum Weinen zumute, als man ihn schließlich in eine Zelle im Keller des Präsidiums führte.

Man nahm ihm Gürtel und Schnürsenkel ab, dann musste er den Inhalt seiner Taschen abgeben. Mutlosigkeit zwang ihn in die Knie. Kraftlos sank er auf das Bett der Zelle nieder. Man würde ihn später nochmals zum Verhör abholen gab man ihm als Info, dann schloss sich die schwere Tür und Jochen blieb allein zurück.

Erneut schwärmten Neumanns Ermittler aus. Getrennt voneinander, dafür beinahe zur gleichen Zeit befragten sie erneut, dieses Mal vor dem Hintergrund von Jochens Verhaftung seine Angehörigen, Freunde und Arbeitskollegen. Sie waren dabei nicht besonders diskret. Halb gewollt halb ungewollt wurde die Information weiter gegeben das Jochen wegen des Verdachtes der Kinderschändung in Haft saß. Natürlich sorgte das für Aufregung.

Mit den neu gewonnenen Aussagen wurde Jochen später beim zweiten Verhör dieses Tages konfrontiert. Seine Kinnlade fiel ihm vor Verblüffung auf die Brust, als er all die Vorwürfe und Verdächtigungen hörte. Lautstark forderte Neumann ein Geständnis von ihm ein. Zwar war Jochen verzweifelt und fühlte sich grenzenlos hilflos und allein, zerbrochen war er aber noch nicht. Heftiger Trotz brachte ihn dazu, all den Anfeindungen Stand zu halten.

Ergebnislos wurde er schließlich in die Untersuchungshaft an der JVA in Darmstadt verlegt. Seine Nacht war kurz. Nur kurze, hektische Schlafphasen fand er. Dazwischen wälzte er sich unruhig hin und her. Schon einige Male hatte er in seinem jungen Leben schwere Situationen erlebt. Natürlich keine, die so der Horror war wie diese.

Gänzlich übermüdet schlurfte Jochen schließlich im Gemeinschaftsspeisesaal der JVA zum Essensthresen. Er hatte keinen Hunger. Aber danach fragte niemand. Der Gang zum Frühstück war Pflicht. Also reihte sich Jochen in die Schlange ein und schlurfte dem Frühstück entgegen. Von dem Geflüster hinter sich bekam er erst nichts mit. Zu sehr war er in sich selbst versunken. Pure Verzweiflung streckte immer wieder die knöchigen kalten Finger nach ihm aus. Übermenschlicher Trotz schlug die Hand immer wieder fort.

„Kinderschänder! Schwein!“, drang dann doch endlich leise an sein Ohr.

Erst münzte Jochen das Geflüster nicht auf sich. Erst als er schmerzhaft angerempelt wurde und ihm hämisch ins Gesicht gegrinst wurde, zudem die Beschimpfung „Kinderficker“ fiel verstand Jochen. Sofort überkam ihn eine panische Angst.

Die großen Onlinefirmen bemerkten früh an diesem für Jochen so schicksalsscheren Morgen den Fehler des Updates von vor 3 Tagen. Sofort setzten sich die IT Abteilungen der Datenbankbetreiber daran die fatalen Übertragungsfehler zu korrigieren.

Gegen Mittag, Jochen bewegte sich gerade im Hof zum Freigang, da wurde er zu einer weiteren Vernehmung im Präsidium abgeholt. Im Befragungszimmer saß er an diesem Tag gleich drei Polizisten gegenüber, Neumann, einen älteren Beamten aus seinem Team und einer jungen Polizistin. Polizeischülerin vielleicht, die in Verhörtechniken ausgebildet werden sollte?

Doch an diesem Tag konnten der jungen Polizistin keine Erfolge durch geschicktes Befragen vorgeführt werden. Denn jochen gestand einfach nicht, was er nicht getan hatte. Vielmehr setzte er unvermittelt zu einem verzweifelten Plädoyer für sich selbst an:

„Was wollen Sie nur von mir? Ich habe nichts getan, habe nicht einmal vor jemanden etwas zu tun. Und dann noch Kinder. Ich liebe Kinder! ... Oh weh, das werden Sie jetzt sicher auch wieder falsch verstehen und auslegen. Ich habe nichts getan! Ich bin unschuldig!“, Jochen schrie die letzten Worte verzweifelt heraus.

Sabrina Bienert war stark beeindruckt von seinem Appell. Sabrina war die junge Polizistin die am Verhör Teil genommen hatte. Sie wurde nachdenklich. Zu ehrlich klangen für sie Jochens Worte, als das es ihr leicht gefallen wäre weiterhin an seine Schuld zu glauben. Als sie aber ihre Bedenken im Kreise der Kollegen äußerte

stieß sie auf eine Wand von Abwehr. Sie wurde angefeindet und verächtlich lächerlich gemacht. Schnell war sie mundtot.

Kurze Zeit später beantwortete der Pressesprecher der Darmstädter Polizei der Presse in einer Konferenz einige Fragen:

„Das ist das beste Argument für die Vorratsdatenspeicherung! Denn hier konnte ein geplantes Verbrechen verhindert werden. Ja, wir sind uns sicher, dass J ein Verbrechen geplant hat! Er hat in der Vergangenheit sicher schon ähnliche Verbrechen begangen, da es aber keine gespeicherten Daten darüber gibt tun wir uns im Moment noch schwer die Beweise zusammen zu tragen. Nein, noch hat J nicht gestanden!“

So und ähnlich seine Antworten, durchzogen von der Überzeugung dass Datenspeicherung und Auswertung ein Segen für die Menschheit sei.

Jochen war unterdessen auf dem Weg zurück in die JVA. Die IT Abteilungen der einflussreichsten Datenbanken sendeten die bereinigten Daten in die Welt. Die Geschäftswelt updatete sich also auf einen neuen, richtigeren Stand. Nur nicht die Polizeiserver. Die nämlich sollten ja unbeeinflusst von jedem Kommerz bleiben und wurden deshalb nur zu unregelmäßigen Terminen händisch auf den neuesten Stand gebracht.

Jochen kam gerade so pünktlich zum Abendessen in der JVA an. Inzwischen, ganz anders als am Morgen hatte Jochen wirklich Hunger. Das Mittagessen war ja wegen des Verhöres im Präsidium ausgefallen Geistig abwesend aber hungrig reihte er sich in die Reihe vor dem Ausgabethresen ein.

Sabrina Bienert saß zur gleichen Zeit in ihrem Auto und fuhr heim. Jochen ging ihr nicht mehr aus dem Kopf. Es war kein Vernunft gesteuerter Verdacht, nur ihr Bauchgefühl. Das aber sagte überdeutlich, Jochen ist unschuldig!

Jochen unterdessen war beinahe bis zur Essensausgabe vorangekommen. Begierig musterte er die Auswahl. Gerade hatte er sich für einige Scheiben Salami und etwas Käse zum Abendessen entschieden da spürte er einen stechenden Schmerz in der Seite. Er dachte erst an ein Messer, dann aber stellte er fest dass ihm ein Mitgefänger ins Fleisch gekniffen und dann herum gedreht hatte. Der Schmerz war sehr stark. Noch ehe Jochen etwas sagen oder tun konnte zischte ihm der andere zu:

„Sei vorsichtig du Perverser, wir finden Dich überall!“

Die Angst vom Morgen kehrte unvermindert und unverhofft heftig zurück. Jochen saß schließlich am Tisch und kaute appetitlos aus seiner Stulle herum.

Irgendwie ging auch die folgende Nacht für Alle vorbei. Ein neuer Tag, ein neues Glück! So sagt der Volksmund.

Sabrina war sehr früh auf den Beinen an diesem Tag. Sie wollte noch vor der offiziellen Dienstzeit einige Erkundigungen einziehen.

Jochen stand verschlafen auf. Er hatte in der Zelle ein Klo, eine Dusche aber nicht. Also begab er sich zu den Gemeinschaftswaschräumen. Er war beinahe fertig mit seiner Dusche. Schon immer hatte er ausgiebige Duschorgien geliebt. Das warme Wasser, dass schmeichelnd und wärmend den Körper umfloss, Genuss pur. Und gerade in seiner momentanen Situation kam jedes Wohlgefühl gerade recht. Kein Wunder also, dass inzwischen die meisten der anderen Nutzer die Waschräume verlassen hatten. Jochen stellte das Wasser ab, mit wasserblinden Augen tastete er nach seinem Handtuch. Er fand es nicht, plötzlich wurde es ihm aber in die Hand gedrückt.

„Genau, trockne Dich mal ab. Ein trockener Körper wird schmerzvoller gefickt, und genau das werden wir jetzt mit Dir tun Du Kinderschänder!“, höhnte eine kalte Stimme.

Jochen erschrak bis ins Mark. Verzweifelt sah er sich um. Doch da war niemand, der ihm helfen wollte oder konnte. Und vor ihm standen bedrohlich die drei Typen, die ihn vergewaltigen wollten. Wie von Sinnen begann er zu schreien. Seine Peiniger lachten nur darüber. Dann packten ihn zwei und zogen ihn zu den Holzbänken hin, die an den Wänden standen damit die Insassen sich umziehen und ihre Sachen ablegen konnten. Verzweifelt wehrte sich Jochen. Gegen die zwei starken Kerle hatte er aber keine Chance. Und der Anführer mischte nun auch noch mit. Er packte Jochens Kopf und schob ihn daran voran, hin zur Bank.

Dort angekommen drückten sie ihn auf die Bank nieder. Der Anführer entblökte sich, dann sagte er:

„So, schluck den zu Anfang Du Kinderficker. Wir werden Dir heute zeigen, wie Erwachsene sich Lust nehmen!“

Verzweifelt wand sich Jochen in den festen Griffen die ihn hielten und versuchte sich zu befreien. Als er schon kaum noch Hoffnung hatte davon zu kommen und mit dem Schlimmsten rechnete tauchte überraschend ein Wärter in der Tür zum Duschaum auf. Schnell ließen Jochens Peiniger von ihm ab. Der Wärter hatte aber dennoch bemerkt was da gerade abging. Zwar hatte er nichts übrig für Pädophile, deshalb zeigte er die Namen der Peiniger von Jochen auch nicht an. Aber er sorgte dafür das Jochen zum Schutz vor weiteren Übergriffen in Einzelhaft gesetzt wurde.

Sabrina Bienert war nach Feierabend bereits wieder unterwegs um Jochens privates Umfeld ab zu grasen. Gerade sprach sie mit Thorsten Abermann, einen Freund seit Kindertagen von Jochen. Thorsten verteidigte seinen Freund verzweifelt. Er war sich nicht nur sicher, er wusste das Jochen niemals etwas mit Kindern hatte, geschweige denn sich überhaupt sexuell zu ihnen hingezogen wurde.

„Aber wir haben Beweise dafür, dass er sich regelmäßig im Kinder-Preis-Himmel einloggte, das ist eine Plattform die in Verdacht steht von Pädophilen zur gegenseitigen Kontaktaufnahme genutzt wird. Außerdem sagt unsere Datenbank, dass ihr Freund letztens in den USA gewesen ist, just zu dem Zeitpunkt als sich in New York eine Gruppe traf, die in Verdacht steht international Kinderpornos zu drehen und zu verkaufen!“, erwiderte ihm Sabrina.

Thorsten starrte sie mit offen stehendem Mund erstaunt an. Dann fing er an zu lachen.

„Jochen besucht wohl oft die Homepage des Kinder-Kreis-Himmelswelten, das ist eine Organisation die mein Vater vor Jahren ins Leben gerufen hat. Er unterstützt damit arme Kinder in Europa. Nicht nur ich, auch Jochen ist Mitglied dieses Vereins. Das können sie gerne überprüfen. Und USA? Jochen war nie in den USA. Zum einen ist er seit Jahren nie länger als zwei oder drei Tage von zu Hause fort gewesen. Und in die USA könnte er gar nicht einreisen, er hat ja nicht einmal einen Pass. Beides können Sie gerne überprüfen. Sie werden feststellen es stimmt!“, antworte ihr Thorsten als er sich beruhigt hatte.

Nun war es an Sabrina mit offenem Mund zu staunen. Natürlich überprüfte sie beide Angaben am nächsten Tag vom Büro aus. Und siehe da, sie stimmten. Es gab den Kinder-Kreis-Himmelswelt. Und Jochen war dort registriert, wie ihr auf Nachfrage versichert wurde. Eine kurze Abfrage der Meldedaten bestätigte auch die zweite Aussagen von Jochens Freund. Jochen war nicht im Besitz eines Passes. Das schloss wohl auch eine Einreise in die USA aus. Sabrina fühlte sich erleichtert. Sie hatte Jochen sympathisch empfunden als sie ihn im Verhör erlebte. Das war einer der Gründe, warum sie seine Unschuld beweisen wollte.

Beim Einloggen in die Datenbank des Präsidiums stellte sie sofort fest, dass dort noch immer die alten Daten von Jochen gespeichert waren. Die neuen Ermittlungsergebnisse die sie abgespeichert hatte waren dort nicht berücksichtigt.

Sie wunderte sich darüber. Bisher hatte sie gedacht, dass der Datenspeicher ein lebendes Konstrukt war, in dem neu abgespeicherte Erkenntnisse sofort eingearbeitet wurden. Sie fragte in der IT Abteilung des Präsidiums nach. Dort wurde ihr gesagt, dass die Datenbanken lediglich einmal im Monat abgeglichen wurden. Sie war erstaunt darüber. Verzweifelt grübelte sie darüber nach, wie sie ein vorzeitiges Update erreichen

konnte. Es dauerte eine Weile, dann fiel ihr ein alter Freund von der Polizeischule ein. Das was Bernd besonders auszeichnete war seine Überzeugungskraft. Er konnte einem Beinamputierten Rollschuhe verkaufen, wenn er das für nötig hielt. Und das Beste war, Bernd schuldete ihr noch den einen oder anderen Gefallen. Noch am gleichen Vormittag fuhren die IT ler ein neues Update, da es für die Ermittlungen in einem Fall der ein Politikum war dringendst erforderlich war.

Der Überbringer der Updateanforderung war so überzeugend, niemand von der IT Abteilung hatte näher hinterfragt um was für ein Politikum in welchem Fall es eigentlich ging.

Am Nachmittag, ehe sie sich nach Hause begeben wollte loggte sich Sabrina erneut in den Server ein. Und siehe da, alle belastenden Indizien gegen Jochen waren aus der Datenbank wie von Geisterhand gelöscht verschwunden. Nun gab es nur noch ein Problem. Neumann! Jeder im Präsidium wusste, das Ralf Neumann sich die Daten zu den Fällen die er bearbeitete auf seine Festplatte herunter lud. Er konnte also nicht wissen, dass es neue Erkenntnisse über Jochen gab. Und nach dem wie er Sabina gegenüber getreten war als sie ihre Zweifel äußerte war nicht zu erwarten das er seine Daten so ohne weiteres abglic. Sabrina stand also vor ihrem nächsten Problem. Inständig dachte sie über einen Ausweg nach.

Der einzige Weg der ihr einfiel konnte ihr mächtig Ärger mit Neumann einbringen. Sie war nicht erfreut darüber, aber es gab wohl keinen anderen Weg. Jedenfalls fand sie keinen. Mit einem verkrampften Gefühl im Magen meldete sie sich bei ihrem Dienststellenleiter an und bat dringend um einen Termin.

Polizeirat Goschenkamp war ein leutseliger Vorgesetzter. Einer seiner Grundsätze war das Prinzip der offenen Tür. Wann immer möglich war er für seine Leute ansprechbar. So kam Sabrina auch sofort zu ihrem Gesprächstermin mit ihm.

Herbert Goschenkamp hörte seiner jungen Polizeibeamtin aufmerksam zu. Als sie geendet hatte beugte er sich vor. Selenruhig wählte er sich in die Serverdatenbank ein. Eingehendst überprüfte er, was ihm Sabrina Bienert geschildert hatte.

Als er fertig war führte er zwei Telefonate. Eines mit der Staatsanwaltschaft, eines mit dem Haftrichter. Binnen Minuten war die Freilassung von Jochen eingeleitet.

Als er ins Freie hinaus trat fielen Jochen Berge von Steinen vom Herzen. Ein Alptraum hatte sein versöhnliches Ende gefunden. Ein Ende? Nein, noch lange nicht. In den Nächten schreckte Jochen oft auf. Er fühlte sich nirgends mehr sicher. Das Gefühl, das ihm das ganze Leben und die ganze Welt zu Füßen lagen, wie es junge Menschen haben sollten war ihm für immer abhandengekommen. So weit es in der modernen Welt möglich war, vermied er Daten über sich Preis zu geben. Sein Vertrauen in die modernen Medien Internet und Vorratsdatenspeicherung war zur Gänze zerstört.

Ein Lichtblick war die junge Polizeibeamtin Sabrina Bienert. Sie hatte wohl maßgeblich dazu beigetrage, dass die Wahrheit über ihn heraus kam, auch wenn es viele Menschen gab die weiterhin an seiner Unschuld zweifelten. Schließlich wurde in einem Rechtsstaat niemand unschuldig verhaftet. Irgendetwas musste also an den Vorwürfen dran sein die es gegen Jochen gegeben hatte. So dachten nicht wenige in Jochens Umfeld.

Sabrina aber kam oft zu Besuch bei Jochen vorbei. Die jungen Leute mochten sich. Mal sehen, was sich da noch entwickelt. Sollte da gar noch ein kleines Glück schlummern, in dem Meer aus Unglück, dass Jochen überflutet hatte?

Aber ihr Anderen da draußen. Habt Acht, dass es Euch nicht wie Jochen ergeht. Schützt Euch und Eure Daten. Wehe wenn sie falsch verwertet werden!

